

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsvertrieb und Nachbarortvertrieb M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Anzeigenpreise sind nach Vereinbarung zu machen, mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile über dem Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile über dem Raum 20 Pfennig. Die 3spaltige Zeile über dem Raum 30 Pfennig. Die 4spaltige Zeile über dem Raum 40 Pfennig. Die 5spaltige Zeile über dem Raum 50 Pfennig. Die 6spaltige Zeile über dem Raum 60 Pfennig. Die 7spaltige Zeile über dem Raum 70 Pfennig. Die 8spaltige Zeile über dem Raum 80 Pfennig. Die 9spaltige Zeile über dem Raum 90 Pfennig. Die 10spaltige Zeile über dem Raum 1.00 Pfennig. Die 11spaltige Zeile über dem Raum 1.10 Pfennig. Die 12spaltige Zeile über dem Raum 1.20 Pfennig. Die 13spaltige Zeile über dem Raum 1.30 Pfennig. Die 14spaltige Zeile über dem Raum 1.40 Pfennig. Die 15spaltige Zeile über dem Raum 1.50 Pfennig. Die 16spaltige Zeile über dem Raum 1.60 Pfennig. Die 17spaltige Zeile über dem Raum 1.70 Pfennig. Die 18spaltige Zeile über dem Raum 1.80 Pfennig. Die 19spaltige Zeile über dem Raum 1.90 Pfennig. Die 20spaltige Zeile über dem Raum 2.00 Pfennig.

Telegramm-Nr. Cannoblag.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.D. Großes Hauptquartier, 18. Mai. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Ypern am Kanal bei Steenstraete und Det Sas herrschte gestern Ruhe. Auf dem östlichen Kanalarufer südöstlich Boesinghe entwickelten sich an einzelnen Stellen Kämpfe, die noch fortbauern.

Südlich von Neuve Chapelle versuchten die Engländer gestern und heute Nacht vergeblich, weiteren Boden zu gewinnen. Alle Angriffe wurden unter starken Verlusten für den Feind abgewiesen.

Erneute französische Angriffe an der Loretohöhe, bei Ablain und westlich Souchez scheiterten, 170 Gefangene blieben in unserer Hand.

Bei Ailly kam der Infanteriekampf zum Stillstand. Ein französischer Vorstoß im Pfeiferwalde brach in unserem flankierenden Feuer zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: An der Dubissa wurden in der Gegend Ciragola wiederum starke feindliche Angriffe abgewiesen. Gegen die südlich des Nemen herangeführten russischen Kräfte gingen unsere Truppen in allgemeiner Richtung Grzyzabuda, Sontomto, Szaki zum Angriff vor. Die Kämpfe dauern noch an. Gestern wurden 1700 Russen gefangen.

Nördlich der Wyszka warf unsere Kavallerie die feindliche. Russische Angriffe auf Mariampol scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nördlich Przemysl von südlich Jaroslau bis zur Einmündung des Wisloł in den San haben sich deutsche u. österreichisch-ungarische Truppen den Übergang über den San erkämpft. Der Gegner geht hier weiter nach Osten und Nordosten zurück. Zwischen Wliska und oberer Weichsel (bei Iza und Zagow) südöstlich Przemysl, sowie in der Gegend von Struj sind seit gestern größere Kämpfe im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Obgleich die französische Angriffslust bekanntermaßen durch leicht errungene Erfolge immer besonders beflügelt wird, ist der beabsichtigte Durchbruch, dem die „große“ Offensive zwischen Arras und Lille galt, bisher immer noch nicht erzielt worden, und er wird daher der Weichseite höchst wahrscheinlich lediglich als ein gut gemeinter Willensakt angesehen, dem zu seiner Durchführung nichts weiter als — die Kräfte fehlten. Die Engländer versuchten gestern südlich von Neuve Chapelle weiter Boden zu erobern. Die Franzosen erneuten ihre Angriffe bei der Loreto-Höhe. Aber es war wiederum vergebens. Engländer und Franzosen wurden mit schweren Verlusten abgewiesen.

Nördlich von Ypern, wo sich wieder einmal schwarze Truppen, deren Tätigkeitsdrang der Winter völlig gelähmt hatte, nach Eintritt der wärmeren Jahreszeit hervorgezwängt hatten, herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe. Nach dem französischen Tagesbericht hat dichter Nebel einen Angriff auf beiden Seiten unmöglich gemacht. Auf dem östlichen Kanalarufer bei Boesinghe sind größere Kämpfe im Gange.

Auch in den Argonnen erzielten wir nicht zu verachtende Fortschritte, indem es uns gelang, einen französischen Vorstoß durch flankierendes Feuer zum Stillstand zu bringen. Davon wird man in den französischen Berichten natürlich nichts vernehmen.

Im Gouvernment Kowno ist es den Russen nicht geglikt, die Eisenbahnen nachträglich wahr zu machen, die sie schon in den letzten Tagen ausposaunten. Die Kämpfe bei Szawle haben ihnen keine Vorteile gebracht. Ihre Angriffe wurden sämtlich abgewiesen und die Bahnen von 1500 Russen von vorgestern und 1700 von

gestern, die von unseren Truppen gefangen wurden, beweisen immerhin, daß die Dinge für uns nicht schlecht stehen können. Daran wird auch die kleine Schlaupe nichts ändern, die unsere Truppen bei Uglan an der Dubissa erlitten. Sie ist heute bereits wieder doppelt und dreifach ausgeglichen. Uglan liegt 15, Ciragola, wo wir die neuen russischen Angriffe erfolgreich abwiesen, 25 Kilometer südöstlich von Kowno, das durch die früheren Kämpfe bekannt ist, zwischen diesem Ort und Kowno.

Nach dem jüngsten Bericht der Obersten Heeresleitung hat es den Anschein, als sollte sich an der unteren San-Linie zwischen Przemysl und der polnisch-österreichischen Grenze eine neue Schlacht entwickeln. Jedenfalls haben die Russen hierher starke Reserven zusammengezogen, die den Vormarsch der Verbündeten aufhalten sollen. Ob ihnen das gelingen wird, ist freilich fraglich. Denn schon ist der San nördlich von Przemysl von südlich Jaroslau bis zur Einmündung des Wisloł in den San überschritten. Und durch das Vordringen der Verbündeten auf Sambor besteht für die Russen die Gefahr, daß ihre am unteren San stehenden Heerenden Truppen von Süden überflügelt und in der Flanke gefaßt werden. Außerdem ist es sehr zweifelhaft, ob die Russen überhaupt noch genug Reserven zur Verfügung haben, um einmal den beschleunigten Rückzug ihrer Truppen aufhalten und dann auch noch die Verfolger zum Stehen bringen zu können.

Der Vorstoß, den die Russen an der Westgrenze der Bukowina gegen die Bruch-Linie unternommen hatten, ist scheinbar eingestellt worden, wahrscheinlich weil die Russen die hier kämpfenden Truppen am unteren San notwendig gebrauchten und einen wesentlichen Teil dahin abtransportiert haben. Neue Angriffe, die die Russen nördlich von Kolumba unternahmen, hatten nicht mehr die Kraft, durchzudringen. Im Gegenteil wurde hier in einem Gegenangriff den Russen ein Stützpunkt entzogen. In der Bukowina selbst und an der besfarabischen Grenze setzten neue Angriffe der Russen überhaupt nicht ein; hier herrschte verhältnismäßig Ruhe.

Deutsche Kriegswirtschaft.

In wohl mehr als zufälliger Zusammenreffen haben sich der Deutsche Landwirtschaftsminister und der verheiratete Haushaltungsauswärtiger des Reichstags mit den vielgestaltigen Problemen der deutschen Kriegswirtschaft befaßt. Ein unbankbares, aber notwendiges Beginnen: So Gott will, werden wir nicht noch einmal einen Winter in Kampf und Krieg durchzufechten haben. Doch wer weiß! Vorsicht ist hier nach den Erfahrungen des vergangenen Jahres doppelt am Platze, denn nur, wenn wir für alles gerüstet sind, wird der Ansturm und die Latkraft unserer Feinde am raschesten erlahmen. Merkwürdig genug! Während unsere militärische Vorbereitung seit Jahren schon bis auf den letzten Knopf gerüstet war, so daß es nur eines einzigen Hebelrucks bedurfte, um die ganze gewaltige Maschine selbsttätig in Bewegung zu setzen, hat unsere wirtschaftliche Mobilisierung — ebenso übrigens, wie auch die der Presse, — vollkommen versagt. Bedarf es noch eines Beweises, daß uns und auch der deutschen Regierung der Gedanke an einen Krieg vollkommen fern gelegen hat, so ist er damit erbracht: daß schlechterdings nichts vorbereitet war, daß wir, während draußen der Kriegslärm erscholl, erst überall schaffen und aufbauen mußten, um unsere Wirtschaft auf den Zwang einzustellen, den der Krieg und seine Begleiterscheinungen auf sie ausübten.

Zwar, der Privatwirtschaft gelang es rascher. Die erstaunliche Anpassungsfähigkeit von Handel und Industrie hat sich noch nie in dem Maße betätigt. Eigentümlich nur ein kurzes Schwanken, dann bahnte sich die Industrie auch hier stillschweigend ihren neuen Weg und stellte sich ganz auf die Ziele der Landesverteidigung ein, so daß wir heute einen geringeren Prozentsatz an Arbeitslosen haben, wie selbst in Zeiten wirtschaftlicher Hochkonjunktur nie, daß die preussische Eisenbahn einen Güterverkehr wie im Frieden hat, daß der Geldumlauf von erstaunlicher Flüssigkeit ist; alles Leistungen, wie sie uns

kein Volk der Erde nachmacht, die in um so hellerem Lichte glänzen, je mehr die Schäden sich zeigen, die der Umschwung in anderen Ländern hat zutage treten lassen: in Rußland der völlige Zusammenbruch einer künstlich ernährten Industrie, die stürzen muß, wenn ihr die Blutzufuhr aus dem Auslande fehlt, in Frankreich ein stilles Behren von den Reserven, die früherer Wohlstand längerer Jahrzehnte aufgespeichert hat, in England ein lärmendes Treiben und Probieren, das nur den Arbeitern Vorteile bringt und doch nicht einmal das Kunststück fertig bekommt, hinreichend Munition für das eigene Heer zu liefern, eine Leistung, die für unsere Industrie so selbstverständlich ist, daß noch niemand auch nur ein Wort darüber verloren hat.

Aber so erfreulich und so wichtig für die Gesamtheit dieses Hineinfügen der Einzelwirtschaft in die neue Zeit ist und sein muß, so wenig ist dadurch notwendig ein Rückschlag auf die Gesundheit der gesamten Volkswirtschaft bedingt, jedenfalls nicht in Kriegszeiten. Unser Leben spielt sich heute zwischen einer unabwehrbaren Mauer ab, wie sie die drei großen Fronten unserer tapferen Heere errichtet hat, und ist im Norden abgeschlossen durch das Meer, das dem tatsächlichen Feinde willkommene Hilfe leisten sollte bei der Ausschungerung eines ganzen Volkes. Die Hungersgefahr! Seien wir ehrlich: ist nicht manchem von uns das Gespenst dieser Sorge in schweren Stunden aufgetaucht, hat nicht mancher — und nicht nur dilettantische Nationalökonom — sich die bange Frage vorgelegt: Kommen wir aus mit dem, was wir im Lande haben? Heute dürfen wir sagen: Ja, Gott sei Dank, wir haben genug und behalten sogar noch eine stattliche Reserve, die etwaige Rückschläge der neuen Ernte auszugleichen vermag. Dank der deutschen Landwirtschaft, daß sie in unermüdlicher Arbeit die Ertragsfähigkeit des eigenen Bodens so weit gesteigert hat, dies Ergebnis zu erreichen. Wäre es anders, wo wären wir heute, was hätten die herrlichen Siege zu Lande und zu Wasser genützt, wenn unsere Getreidevorräte um die Jahreswende zu Ende gegangen und ein hungerndes Volk die Fortsetzung des Krieges unmöglich gemacht hätte! Erst spät, viele glaubten, zu spät, hat sich die Regierung zum Eingreifen in die weitere Volksernährung entschlossen. Die Beschlagnahme der Getreidevorräte, der Futtermittel, zum Teil auch der Kartoffeln, ein vielmaßiges Netz von Verordnungen hat sich um die Nahrungsmittel gelegt, ein großer Kreis von Organisationen ist geschaffen worden, um Vorräte zu sammeln und wieder in die einzelnen Kanäle abzuleiten. Natürlich hat es da an Kinderkrankheiten nicht gefehlt, und nicht fehlen können. Um so mehr müssen wir Sorge tragen, daß das kommende Jahr uns besser gerüstet findet und die Zeit bis zur neuen Ernte nicht fleißig ausgenutzt werden, Schäden auszubessern und einen überflüssigen Bürokratismus auszumergen, der sich an manchen Stellen, mehr als gut ist, gezeigt hat. Die Brotkarte freilich werden wir als eisernen Bestand während des Krieges halten müssen. Und das ist kein Fehler. Denn es ist gut, daß jedem einzelnen tagtäglich an Herz, Kopf und Magen zum Bewußtsein gebracht wird, daß wir Krieg führen und daß jeder an seinem Teil Entbehrungen tragen helfen muß. Zum Aushalten und zu manchem anderen weichen Lebensgenuss wird es nicht langen. Aber reichlicher werden wir es schon haben als in den letzten Monaten. Und — das wichtigste — Hoffenden und Zweiflern ist dadurch der Beweis erbracht, daß der beste Juliussturm für die Volksernährung nicht ein Getreidekapellplatz im Werte von Hunderten von Millionen ist, sondern der unerschöpfliche deutsche Ackerboden.

Die kriegerische Rüstung Italiens.

Am 17. März 1915 schon schrieb das „Credito Italiano“ im Leitartikel seiner Nummer 33 dem Sinne nach: „Das gnädige Geschick Italiens hat es gefügt, daß die beiden schwersten Sorgen, die auf der gegenwärtigen Zeit stärkster Krisis lasteten, die Frage der Verwirklichung der Wehrkraft für den Krieg und die der obersten Führung im Kriege, durch die Ernennung eines allgemeinen Vertrauens genessenden und die nötigen Eigenschaften eines Oberkommandierenden im Kriege im höchsten Maße besitzenden Generals zum Chef des Generalstabes der Armee behoben werden konnten.“ Wenn das italienische Heer heute mobil ist, so weiß das in den letzten



tig gezeichneten Rahmen des Kriegsheeres nur noch eine Anzahl von Jahrgängen des Verlaubtenstandes eingefügt zu werden braucht, so verdankt es dies ohne Zweifel der treffenden Kraft des Generals Cadorna und seiner Gehilfen, des Kriegeministers Juppelli und des Inhabers der auf Cadornas Drängen neu geschaffenen Stellung des Unterchefs des Generalstabs, Porro.

Da das Parlament für militärische Ausgaben eine Milliarde bewilligte, so begnügte man sich nicht damit, Bewaffnung, Dienstzweige, Befestigungen, Vorräte, Kadres an Offizieren und Unteroffizieren für die bis dahin planmäßig vorgehenden 830 000 Mann des Feldheeres erster Linie zu ergänzen, sondern entschloß sich, da die reichen Erträge der Rekrutjahrgänge (Jahrgang 1914, Ende September eingestellt, und Jahrgang 1915, im Januar eingereicht, mit je 170 000 Mann, Jahrgang 1916 unbedingt nicht weniger), dazu ermutigten, die Vorbereitungen auf 1 Million und einige Hunderttausend auszuweihen. Fünf Jahrgänge, 1912 bis 1916, hatte man schon unter den Waffen, als man in der Zeit vom 30. April bis 5. Mai nacheinander auch die 1891, 1890, 1889 und 1888 bzw. 1911 bis 1908 Eingestellten einberief (bei den Alpentruppen 13 Jahrgänge). Damit ist der Bedarf der mobilen aktiven Armee nicht nur gedeckt, diese also als mobil zu betrachten, sondern eine Verstärkung der aktiven Stämme der planmäßigen Einheiten der Mobilmachung schon möglich gewesen. Seit dem 30. August 1914, dem Tage der Ernennung des Generals Cadorna zum Chef des Generalstabs, sind noch nicht ganz neun Monate vergangen, in denen das Offizierkorps — nicht nur die Generalität, — verjüngt wurde. Durch Vermehrung der Generalität um einen Generalleutnant (außer dem Unterchef des Generalstabs, der im Frieden schon den Chef des Generalstabs vertritt, und mit ihm gründlich eingearbeitet ist) und 25 Generalmajore, die Führer der höheren Verbände der Mobilmacht, durch Stellung einer großen Anzahl von aktiven Offizieren außer Etat ist die Besetzung auch der weiteren Verbände gesichert. Dem Kriegeminister ist die Befugnis gegeben worden, die Kriegsoffiziere zu jeder Zeit des Jahres einzuberufen — von ihnen sind am 31. März allein mehrere tausend unter die Waffen getreten. Diese Ermächtigung ist längst auch auf die Offiziere des mit Hochdruck reorganisierten eine gewaltige Zahl von neu ernannten Offizieren erhaltenden Landsturms und die noch dienstfähigen Offiziere des Ruhestandes ausgedehnt worden. Die zunächst auf 60 Tage angeordnete, dann um weitere 60 Tage verlängerte Einberufung von Unteroffizieren der Reserve und Mobilmacht half den Rahmen fester zimmern und die Schulung der sehr großen Friedensstärke fördern, zumal für die Mobilmacht (Landwehr) Einheiten im Frieden schon 96 aktive Kerne bei der Infanterie und 26 bei den Alpentruppen bestanden, während bei den berittenen Truppen die Depots solche darstellen. In möglichster Heimlichkeit hat der Transport von Kriegsmaterial schon bald gewaltigen Umfang angenommen und am 25. April hielt es, daß zur vollen Mobilmachung nur noch die Einberufung einer Zahl von Mannschaften fehle.

Auf organisatorischem Gebiet hat man unter Cadornas Leitung in wenigen Monaten Reueierungen durchgeführt, die sonst Jahre beansprucht hätten und sogar über das Organisationsgesetz vom 27. Juli 1912 hinausgingen. Am 1. Februar war die Reform der Feldartillerie unter Uebergang zur 4. Geschütz-Batterie in 36 Regimentern (3 im Korps), 108 Abteilungen, 289 (davon 1 dauernd auf Sardinien) fahrenden Batterien, 2 schweren Regimentern des Feldheeres mit 20 Batterien, 3 Gebirgsartillerieregimentern mit 36 Batterien durchgeführt, das Lustschiff- und Fliegerkorps neu geordnet

bezw. gezeichnet, der Pferdebestand der Eskadrons erhöht. Ob der Ertrag des Materials der 87 Batterien ohne Hochrücklauf durch französische Depotgeschütze, der zu Beginn des Krieges noch nicht voll erfolgt war, es Ende 1913 aber schon sein sollte, heute ganz durchgeführt ist, läßt sich nicht genau angeben. Will man sich ein Bild der im Frieden in Italien selbst vorhandenen Truppenstärke entwerfen, so darf man nicht vergessen, daß Libyen-Lyrenaisla vom aktiven Stande heute noch rund 50 000 Mann erfordern, die abgegebenen Verbände als solche im Mutterlande aber schon 1912 durch Neubildung von 24 Infanterie-, 3 Bersaglieri-Bataillonen, 5 Eskadrons, 6 fahrenden, 6 Gebirgsbatterien, 4 Festungskompagnien, 2 Geniebataillonen ersetzt worden waren.

Das mobile Heer erster Linie zählt planmäßig in 4 Armeen, zu denen je 1 Kavalleriedivision (im Frieden gibt es 3 Kavalleriedivisionen, die aber, nach Zahl der 8 reitenden Batterien, bei der Mobilmachung auf 4 zu ergänzen sind) mit Radfahrer-Kompagnien, Maschinengewehr-Abteilungen, 2 reitenden Batterien, Fliegergeschwader —, wahrscheinlich je 5 schwere Batterien des Feldheeres, Telegraphenformationen usw. treten, 12 Armeekorps mit 25 Divisionen, das Korps zu acht Infanterieregimentern mit je 3 Bataillonen und 1 Maschinengewehr-Kompagnie, 1 Bersaglieri-Regiment (im ganzen 133 Bersaglieri-Kompagnien, davon 9 Radfahrer für Kavallerie), 1 Korps-Kavallerie-Regiment, das die Divisionskavallerie liefert, 3 Feldartillerie-Regimentern (darunter 1 Korpsartillerie) mit 24 Batterien, Genie-, Telegraphen-, Versperrungs-, Intendantur- und Sanitätsstruppen. Die Alpentruppen, die sofort auch ihre Mobilmacht- und Landsturmformationen aufstellen, liefern mobil 60 Bataillone, 36 Batterien (im Kriege wahrscheinlich 48), zur ersten Grenzverteidigung. Die 32 Bataillone Festungs- und Küstenartillerie sowie den Rest der nicht im Feldheer erster Linie zur Verwendung kommenden Genietruppen lassen wir hier außer Betracht. Nahezu $\frac{1}{2}$ des planmäßigen Bestandes des mobilen aktiven Heeres erster Linie hat man heute unter den Waffen. Die Mobilmacht (Landwehr), die heute, bei den starken Rekrutenkontingenten der letzten Jahre, aus 27- bis 32-jährigen Leuten formiert werden kann, soll an Feldtruppen erster Linie pro Korps (von den Alpentruppen abgesehen) eine Division liefern. Sie kann, von den Festungsformationen abgesehen, zu 350 000 Mann berechnet werden, so daß das Feldheer erster Linie auf rund 1,2 Millionen eingeschätzt werden könnte. Ob man diese Gesamtzahl außerhalb Italiens zu verwenden vermag, ist eine andere Frage, deren Beantwortung von Verhältnissen abhängt, die hier zu berühren nicht der Platz ist. In der Feldarmee ist ein Prozentsatz von Leuten enthalten, die der 2. Klasse angehören, nur 6 Monate geschult wurden, z. T. vielleicht auch zunächst zu Kriegsdformationen treten. Eine Quelle für in diese einzustellende Leute bildet die 3. Klasse, Leute, die dieser und damit dem Landsturm im Frieden bei der Aushebung unmittelbar überwiesen worden sind. An solchen unausgebildeten Leuten enthält der Landsturm, nach dem Rekrutierungsgesetz, 18—39-Jährige. An Ausgebildeten sind in ihm 33—39-Jährige vorhanden. Diese Territorialmacht, deren planmäßige Verbände seit einigen Jahren nicht mehr bekannt gegeben werden, durch die Maßnahmen des Kriegeministers aber in den letzten Monaten mit Hochdruck vorbereitet wurden, ist im Kriege für Küstenschutz, Etappen- und Befehlsdienste bestimmt. An ausgebildeten Leuten dürfte sie für aufzustellende Einheiten etwa halb so viel anbringen wie die Jahrgänge des mobilen aktiven Heeres, an unausgebildeten

ten, wie schon bemerkt, in 2 Jahrgängen eine reichlich liegende Quelle für Ersatzweide darstellen. Sind unsere Nachrichten zutreffend — und wir möchten dies unbedingt glauben, — dann hat man die 1876 bis 1880 geborenen, also 39 bis 35 Jahre alten Leute der Infanterie des Landsturms durch Einzelerwerb auf den 15. Mai einberufen, so daß die Mehrzahl der Einheiten dieser Territorialmacht mobil gemacht werden könne. Wie weit der Grad der Bereitschaft vorgezogenen, läßt sich aus dem Vorstehenden wohl schließen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 18. Mai. Amtlicher Bericht von nachmittags 3 Uhr:

Im Gebiet von Het Sas dauerten unsere Fortschritte an. Wir nahmen gestern ein von den Deutschen stark besetztes Haus ein und überschritten auf dem Ouseufer des Kanals die erste deutsche Linie, machten 145 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Ein feindlicher Gegenangriff mißlang vollkommen. Nichts Neues nördlich von Arras, wo Regenfall beginnt, außer äußerst heftigen Artilleriekämpfen im Lorettogebiet und einer blutigen Schloppe des Feindes im selben Gebiet bei vier Gegenangriffen, bei denen er schwere Verluste erlitt. Von der übrigen Front nichts zu melden.

Am 11. Mai bei Bailly pflanzten die Deutschen, um unsere afrikanischen Schützen zu beeinflussen, eine grüne Färbung mit dem Halbmond auf. Unsere Afrikaner erwiderten die Herausforderung, indem sie die Fahne durch Geschosse niederholten. Ein Schützling holte sie dann und brachte sie in unsere Linien.

Abends 11 Uhr:

In Belgien hat der Feind, der infolge unserer glücklichen Angriffe in den letzten Tagen sich von östlicher Umgebung bedroht sah, in der vergangenen Nacht seine Stellungen westlich des Pflanzens geräumt. Dagegen haben wir alle unsere Gewinne auf dem Ouseufer behauptet. Nördlich von La Bassée erfolgten in der Nacht zum 17. Mai sehr heftige Gegenangriffe gegen die Engländer. Am Montag setzten die Engländer den Kampf wieder fort, nahmen mehrere deutsche Schützengräben weg und brachten dem Feind sehr große Verluste bei. 700 Deutsche, die zwischen das Feuer der englischen Maschinengewehre und das Feuer der eigenen Artillerie geraten waren, wurden durch dieses Kreuzfeuer gänzlich vernichtet. Unsere Verbündeten haben etwa 1000 Gefangene gemacht und Maschinengewehre erbeutet. Nördlich von Arras hat den ganzen Tag dichter Nebel geherrscht, und jede größere Kampfhandlung auf beiden Seiten verhindert. Dennoch geht der Kampf weiter, besonders auf den Höhen der Lorettoböden. Wir haben dort die deutschen Angriffe abgewiesen.

In Ville-au-Bois bei Verbaux hat der Feind unsere Schützengräben angegriffen, ist aber sofort zurückgeworfen worden. Die Zahl der von uns im Gebiet bei Ville-sur-Tourbe gemachten unermesslichen Gefangenen beträgt 150, dazu kommen 50 Verdunne. Heute haben wir bei Tagesanbruch im Walde von Villi einen Angriff gemacht, mehrere deutsche Befestigungen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Wir haben dabei 250 Gefangene gemacht, darunter mehrere Offiziere. An den Rändern des Pflanzenswaldes versuchten zwei deutsche Bataillone dreimal, aus ihren Schützengräben vorzubrechen. Unser Feuer brachte sie jedoch sofort zum Stehen.

Deutsche Luftschiffe über der Nordsee.

London, 18. Mai. (Reuter). Ein Loife, der heute an Land kam, hat mitgeteilt, daß er vier Meilen von Northford sand deutsche Luftschiffe sah, die in nordwestlicher Richtung landeinwärts flogen. Er sah Feuerblitze, als Bomben geworfen wurden. Die Luftschiffe müssen sich später zerstreut haben, denn eines flog 2 Uhr morgens über Deal. Auf die Stadt wurden keine Bomben geworfen, aber mehr als 20 fielen in die benachbarten Felder.

Das Kriegsergebnis der ersten Maihälfte.

Wien, 18. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 18. Mai 1915 mittags: Die verbündeten Truppen hatten nach erbittertem Kampfe an mehreren Stellen den Saan forciert und am Ouseufer des Flusses Fuß gefaßt. Gegenangriffe der Deutschen wurden überall blutig abgewiesen, der Feind in östlicher Richtung zurückgeworfen.

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curb.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sehen Sie, Herr Oberleutnant, so geht's den Herren, die vom Militär zu uns kommen.“ Arbeit macht das Leben süß, gnädiges Fräulein. Man kann doch seine Bezahlung nicht umsonst verlangen,“ entgegnete Binder lächelnd.

„Also, hier ist die Gewehrfabrik,“ erklärte Hubermann, mit Binder vorausschreitend. „Und hier ist die Geschützschmiede. Sie sind Artillerist?“

„Ja.“

„Also Ihr besonderes Betätigungsfeld, Herr Meschnar steht dieser Abteilung vor. Außerdem ist noch ein ehemaliger preussischer Artilleriehauptmann von Falk hier. Und dort drüben, wo die beiden Türme stehen, ist der Schießplatz.“

„So gingen sie von einem Gebäude der Fabrik zum andern. Das Werk war ganz großzügig angelegt.“

„Da ist die Munitionsfabrik, mit Herrn Oberst a. D. von Jsenburg, einem Preußen, an der Spitze,“ erklärte Hubermann weiter.

Baumgart und Biana waren in das Verwaltungsgebäude getreten, während Hubermann seinen neuen Offizier in die Innenräume der Fabrik führte.

„Fräulein Baumgart ist wohl sehr oft hier?“ fragte er so nebenher seinen Führer.

„Fast täglich, Herr Oberleutnant. Und,“ er wisperte jetzt, „man sagt, sie sucht sich einen der jüngeren Herren aus. Der Herr Baumgart hat keinen Erben, möchte aber seine Fabrik in seiner Familie behalten, wenn seine Tochter sich ihren Gatten aus dem Stabe der Herren Offiziere wählt. Also, Herr Oberleutnant, Augen auf! Spionieren Sie ein bisschen!“

Binder lachte.

„Da werde ich wohl zu spät kommen, Herr Direktor.“

„Wer weiß? Vielleicht haben Sie Glück.“

„Wie arbeitet es sich mit Herrn Baumgart?“

„Ausgezeichnet. Er ist ein sehr gerechter und lieber Mensch. Er ist übrigens Preuße.“

„Ja, das hörte ich schon. hm, das Mädel ist blendend schön.“

„Richt? hm ja, und die andern sind wie die wilden Hunde hinter ihr her. Besonders der Dariolewitsch.“

„Ach, der Russe?“

„Ja, der!“

„Was bearbeitet der denn?“

Hubermann blickte ihn prüfend an.

„Sind Sie schon engagiert?“ fragte er.

„Jawohl, seit heut.“

„Dann kann ich es Ihnen sagen: Er ist im Evidenzbureau als Spion für uns.“

„Also doch! Das ahnte ich. Halten Sie das für richtig?“

„Unter uns, Herr Oberleutnant, es ist eine Niedertracht. Aber, was geht's uns an? Der Mann riskiert doch seinen Hals, nicht unsern. Ich kann ihn nicht ausstehen, Discretion, bitte.“

„Selbstverständlich, Herr Direktor!“

„Morgen nachmittags sind Schießversuche. Wenn Sie dabei sein wollen, erwarte ich Sie um drei Uhr hier.“

„Wann beziehen Sie Ihre Wohnung?“

„Montag, glaube ich.“

„Ach ja, es wird da Verschiedenes geändert. Sie bekommen vier Zimmer. Die andern Herren haben nur drei, soweit sie unerbittert sind. Dadurch haben Sie schon eine Ausnahmestellung.“

„Das ist mir unangenehm,“ entgegnete Binder.

Hubermann zuckte die Achseln.

„Baumgart wollte es so.“

„Dann zwinkerte er mit den Augen und wisperte dem Oberleutnant zu.“

„Noch ein gutes Zeichen, Herr Binder! Fräulein Biana kam sonst nie mit ihrem Vater heraus, wenn er einen neuen Herren brachte, Sie genießen als erster diese Ehre.“

„So, so? Nun, ich werde mich ins Zeug legen und versuchen, dem edlen Russen das Wild abzujagen.“

Ein Beamter kam gelaufen und befahl die Herren ins Verwaltungsgebäude.

Baumgart wartete in seinem Arbeitszimmer auf die beiden.

„Also, lieber Binder, Sie haben sich ein wenig das Werk angesehen? Erreicht es Ihre Erwartungen?“

„Es übertrifft sie, Herr Baumgart.“

„Das freut mich. Ja, und dann noch eins. Bis Montag sind Sie mein Gast. Dann ziehen Sie hier heraus in Ihre Dienstwohnung. Dort drüben die Villa mit Herrn von Falk zusammen. Der Herr ist verheiratet und bewohnt die untere Wohnung. Sie brauchen wohl nicht mehr als vier Zimmer?“

„Um Himmels willen, was soll ich denn mit einer so großen Wohnung?“

„hm, bewohnen. Melnetwegen tanzen Sie drin, das ist mir ganz gleichgültig. Und schließlich werden Sie doch auch mal heiraten?“

„Ich? Verzeihung, wenn ich lache. Bisher habe ich noch nicht daran gedacht. Ich bin doch knapp dreißig.“

„Ra, mit der Zeit kommt das noch.“

Binder schüttelte lachend den Kopf:

„Wenn ich die bekomme, die ich will...“ sagte er, und ein langer Blick ging zu Biana hinüber, die sich errötend gegen das Fenster lehnte.

Baumgart wandte sich an den Direktor.

„Wann kommt Danielowitsch zurück?“

„Erst morgen, Herr Baumgart.“

„hm! Er sollte doch heute schon da sein. Ra, das ist ja belanglos. Er soll morgen jedenfalls sofort zu mir in die Stadt kommen.“

„Jawohl.“

„Und Sie bitte ich heute abend zum Essen zu mir. Die Herren von Falk und von Jsenburg auch. Wollen Sie das beforsgen?“

„Vielen Dank.“

„Also, auf Wiedersehen, Hubermann! Kommen Sie, Herr Oberleutnant!“

Fortsetzung folgt.

Am oberen Dnjeper sind heftige Kämpfe im Gange.

An der Pruthlinie keine besonderen Ereignisse. Vereinzelt Vorstöße der Russen nördlich Kolomea wurden abgewiesen.

Die Gesamtsumme der in der ersten Hälfte des Mai eingebrachten Gefangenen hat sich auf 174 000 Mann erhöht. Hierzu kommen 128 Geschütze und 368 Maschinengewehre.

Zwei englische Panzerkreuzer in den Dardanellen gesunken.

WTB. Berlin, 18. Mai. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Athen berichtet wird, teilte der Präsekt von Muzlen dem Ministerium mit, daß zwei englische Panzerkreuzer am Samstag in den Dardanellen auf Minen gestoßen und mit der Mannschaft gesunken sind.

Große Kundgebungen der italienischen Sozialisten gegen den Krieg.

WTB. Basel, 18. Mai. Wie die „Nationalzeitung“ nach Privatnachrichten aus Chiasso meldet, fordert das Direktionskomitee der sozialistischen Partei Italiens im „Avanti“ alle Unterorganisationen zu einer letzten allgemeinen Kundgebung gegen den Krieg für Mittwoch auf. Die Parteileitung hat seiner beschloffen, die Beziehungen zur internationalen Sozialdemokratie aufrechtzuerhalten und am Kongreß der Sozialdemokraten der neutralen Staaten, der am 30. Mai in der Schweiz stattfindet, teilzunehmen.

Berlin, 18. Mai. Aus Zürich meldet die „Tägliche Rundschau“: Der Luzerner „Tagesanzeiger“ meldet aus Rom: Der Ministerrat hat beschlossen die Entscheidung dem am 20. Mai zusammentretenden Parlament vorzubehalten.

Belagerungszustand über Turin.

WTB. Berlin, 18. Mai. Die Relegzeitung des „Berliner Lokalanzeigers“ meldet aus Chiasso: In Turin wurde gestern Abend der Belagerungszustand erklärt, nachdem die Stadt während des ganzen Tages der Schaulust entsetzter Tumulte gewesen war. Nach dem „Avanti“ hatten 80 000 Arbeiter einen 24stündigen Generalstreik erklärt, um gegen den Präsekt und die Polizei zu protestieren, die den Studenten alle Ausschreitungen, das Einwerfen der Fenster der Zeitung „Stampa“ und anderer erlaubt, aber mit Gewalt jede friedliche Kundgebung der Neutralisten verhindert hätten. Am Generalstreik beteiligte sich ausnahmslos die gesamte Arbeiterschaft Turins und ungeheure Menschenmassen strömten gegen 10 Uhr vormittags zum Corso Scaarda, wo vor dem Lokal der Arbeiterkammer eine Massenversammlung abgehalten wurde. Zahlreiche Redner erklärten die absolute Abneigung des Volkes von Turin gegen den Krieg. Als sich darauf ein Demonstrationzug nach dem Platz Castello, wo sich das Königsschloß befindet, bewegte, wurden Barricaden gebaut und von beiden Seiten geschossen. Die Tumulte dauerten bis zum Abend, obgleich am Nachmittag ein mehrstündiges heftiges Gewitter die Massen stark verringert hatte. Ein Waffenlager wurde gestürmt und ausgeplündert, ein Arbeiter durch den Revolverbeschuß eines Offiziers getötet. Viele Personen wurden verletzt. Auch unter den Soldaten gab es viele Verwundete.

Die Freude in Frankreich über Italiens Haltung.

WTB. Paris, 18. Mai. Die ganze Presse begrüßt die Nachricht, daß der König von Italien die Demission Salandras nicht angenommen habe, als Zeichen für eine baldige Intervention Italiens an der Seite der Verbündeten. Der „Gaulois“ schreibt, der König hätte, falls er die Politik Salandras mißbilligte, Giolitti berufen müssen. Nun lehre Salandra mit größerem Prestige als vorher auf seinen Posten zurück. Man müsse hoffen, daß Giolitti nicht versuchen werde, durch seine parlamentarische Mehrheit eine Aenderung der Politik herbeizuführen. König und Volk seien einig. Das Parlament könne gegen diese beiden Kräfte nichts ausrichten. Eine Auflösung der italienischen Kammer sei jetzt unmöglich. So bleibe nur noch die Möglichkeit eines Plebiszits, aber das Haus habe in den letzten Tagen bereits gezeigt, daß es den Krieg wolle.

Die Verhandlungen dauern fort.

WTB. Rom, 18. Mai. „Giornale d'Italia“ meldet: Sonnino hat heute vormittag nacheinander den Fürsten Bülow und Freiherrn von Macchio empfangen.

Viel Phantasie!

WTB. Wien, 18. Mai. Die „Wien. Ztg.“ meldet aus Sofia vom 16. Mai: Die hiesige Presse bringt angeblich aus Berlin die Mitteilung, daß Bulgarien durch eine Note an Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu wissen verlangt habe, welche Zugeständnisse Bulgarien gegebenenfalls von Deutschland und Oesterreich-Ungarn erlangen werde. Hierauf habe Bulgarien die Versicherung erhalten, daß ganz Mazedonien, ferner ein Teil von Alt-Serbien, sodann von Griechenland Serres, Drama und Kavalla, sowie einen Teil der rumänischen Dobrudscha und von der Türkei eine Grenzverbesserung an der Mariza und bei Kirk-Kilisse Bulgarien verbürgt werde. In dieser Nachricht ist viel Phantasie enthalten. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben Bulgariens keinen Zweifel gelassen, aber bisher in Anbetracht der noch ausstehenden Entscheidung keine Bürgschaft für irgend welchen Gebietszuwachs Bulgariens übernommen.

Pressstimmen zur Rede Bethmann Hollwegs.

WTB. Berlin, 18. Mai. „In 12. Stunde“ überschreibt die „Vossische Zeitung“ ihre Betrachtungen über die gestrige Reichstags-Sitzung. Sie kennzeichnet damit eine Auffassung von der Bedeutung der Erklärungen des deutschen Reichskanzlers, die von sämtlichen Morgenblättern geteilt wird. Die „Kreuzzeitung“ sagt: Wenn sich der Reichskanzler entschlossen hat, nicht, wie man annahm, über Italien erst zu sprechen, wenn in Rom die Entscheidung gefallen ist, so ist das vermutlich in der Absicht geschehen, noch in letzter Stunde der italienischen Öffentlichkeit eine Mahnung zuzurufen, in der er ihr die Größe der in der Tat außerordentlich weitgehenden und völlig verbürgten Zugeständnisse der Zentralmächte vorhielt, ihr andererseits aber auch jeden Zweifel daran nahm, daß Italien im Falle des Zwistes es mit der ganzen Kraft der beiden verbündeten Reiche zu tun haben werde. — In der „Germania“ liest man: Es ist ein Beweis nicht nur für die Wahrheitsliebe, sondern auch für die innere Kraft und Stärke, welche auf deutscher und österreichischer Seite die Lage beherrscht, daß der Reichskanzler im Reichstage die Italien angebotenen Konzessionen so frei und offenkundig geben konnte. Die Wirkung der Rede wird hoffentlich nicht-fehl gehen.

Zum Aufstand in Portugal.

WTB. Lissabon, 18. Mai. (Agence Paas.) Der neue Ministerpräsident Chagas, der sich von Oporto nach Lissabon begeben wollte, um sein Amt anzutreten, ist auf dem Bahnhof Entrocamento von dem Senator Joao Freitas durch Revolverschüsse schwer verletzt worden. Freitas wurde von Gendarmen niedergeschlagen und getötet. Chagas wurde nach Lissabon gebracht. Die Unruhen haben wieder begonnen.

WTB. Lyon, 18. Mai. Der „Progres“ meldet aus Lissabon: Die Zahl der Opfer des Aufstandes betrug zum Abend des 17. Mai über 200 Tote und 500 Verwundete. Die Mehrzahl der Opfer gehört der republikanischen Garde an. Admiral Ravier Brito ist eingekerkert worden. Er wird beschuldigt, dem Unterseeboot Epadarte den Befehl gegeben zu haben, die Schiffe zu versenken, die die Stadt beschossen.

Eine offiziöse Stimme zur amerikanischen Note.

U.S.A. Köln, 18. Mai. Die „Kölnische Zeitung“, die ja stets als offiziöses Organ auftritt, schreibt zu der amerikanischen Note: Die Note, welche die Vereinigten Staaten von Amerika an die deutsche Regierung über unseren Tauchbootkrieg gerichtet haben, wird, das sind wir gewiß, von unserer Regierung die Antwort erhalten, die sie verdient. Nach Inhalt und Sprache erscheint sie uns als eine Fortsetzung der unneutralen Haltung, welche die amerikanische Regierung gegen Deutschland in steigendem Maße eingenommen hat. Es ist darum zu verheßen, daß die Note den Beifall der Freunde Deutschlands erziele. Dies dürfte auch ihr einziger Erfolg sein, denn wir nehmen nicht an, daß sie die deutsche Kriegsführung auch nur um einen Zoll von der Bahn abbringen werde, welche die deutsche Regierung nach reiflicher Ueberlegung als notwendig erkannt und eingeschlagen hat.

Legte Nachrichten.

WTB. Berlin, 19. Mai. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Generaloberst von Klud vollendet am 20. Mai sein 69. Lebensjahr. Das Befinden des Generalobersten ist durchaus zufriedenstellend. Die Wunden, die er vor einiger Zeit im Feld erhalten hatte, sind gut geheilt.

WTB. Berlin, 19. Mai. Die „Stampa“ veröffentlicht, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Lugano berichtet wird, eine Unterredung mit dem serbischen Ministerpräsidenten Paskich, bei dem der Besucher den Eindruck gewann, daß Serbien nie zu Gunsten Italiens auf Dalmatien verzichten werde.

WTB. Berlin, 19. Mai. Aus Chiasso erzählt das „Berliner Tageblatt“: Nach einer römischen Meldung der „Stampa“ wird die Kündigungs des Dreibunds noch vor der Kammereröffnung am 20. Mai erfolgen. Die Urkunde an die Wiener Regierung, die die Kündigung mitteilt, soll neben anderen Dokumenten über die diplomatischen Verhandlungen bereits im Gränzbuch veröffentlicht werden, das angeblich die unwiderleglichen Beweise von der Langmut Italiens gegenüber der Verhöhnlichkeit Oesterreichs enthält und zeigen soll, daß die Regierung nicht anders handeln konnte, als es geschehen ist.

WTB. Berlin, 19. Mai. Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Chiasso hat laut „Corriere della Sera“ gestern nachmittag um 3 Uhr beim Fürsten Bülow in der Villa Malta eine Sitzung stattgefunden, an der außer dem Fürsten ein Sekretär der österreichischen Botschaft, der Gesandte Bagerns und der Abgeordnete Erzberger teilnahmen.

WTB. Berlin, 19. Mai. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Lugano schreibt das „Giornale d'Italia“: Der Krieg ist im Grunde schon heute erklärt durch den einmütigen Willen des Königs, der Regierung und der Nation. Ein wunderbarer geheimer Traum, dessen Flammen die italienischen Herzen ein halbes Jahrhundert lang erwiderte, geht in herrliche, leuchtende Erfüllung.

WTB. Berlin, 19. Mai. Der Berner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ dröhlet, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Basel berichtet wird, der Glaube, daß es in Italien noch ein Halten gebe, sei auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Immerhin gebe es noch immer Leute, die auf Grund der Kenntnis italienischer Verhältnisse an ein Eingreifen Italiens in den Krieg nicht glauben.

WTB. London, 19. Mai. Im Oberhause erklärte Rüdener, er brauche 300 000 Mann mehr, um neue Armeen zu bilden. Ferner erklärte Rüdener, die britische und die französische Regierung seien zu der Erkenntnis gekommen, daß ihre Truppen gegen die giftigen Gase durch Anwendung ähnlicher Methoden ausreichend geschützt werden müßten.

WTB. Berlin, 19. Mai. In russischen Meldungen vom 15. Mai wird behauptet, daß eines der in der Ostsee befindlichen englischen Unterseeboote am 10. Mai in der Nähe von Libau einen deutschen von Kriegsschiffen begleiteten Transportdampfer durch einen Torpedoschuß versenkt habe. Wie wir an unterrichteter Stelle erfahren, trifft es zu, daß am 10. Mai ein Hilfeschiff der kaiserlichen Marine, aber kein Transportdampfer, bei Libau von einem feindlichen Unterseeboot angegriffen worden ist. Die abgeworfenen Torpedos verfehlten aber ihr Ziel. Einer ging in den Grund und gelangte auf Grund zur Explosion, ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

WTB. Petersburg, 19. Mai. Nach einem Uras des Jaren soll den Angehörigen der Soldaten, die nachweislich kampfslos die Waffen streckten, die Kriegsunterstützung entzogen werden.

WTB. Berlin, 19. Mai. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser wohnte vorgestern den Kämpfen bei der Ueberschreitung des Sanabschnittes auf den Gesehäftsständen eines Generalkommandos und später einer Division bei.

WTB. Konstantinopel, 19. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront gestern zu Lande keine Veränderung. Auf dem Meer beschossen feindliche Schiffe von weitem erfolglos unsere am Eingang der Meerenge aufgestellten Batterien. Das Panzerschiff „Albien“ wurde von einem unserer Geschosse getroffen. Unsere Flieger führten erfolgreiche Flüge über Sedbul-Bahr aus. Auf den übrigen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Die 5. Kriegstagung des Reichstags.

Am Bundesratssitz: Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg, Dr. Delbrück, Jagow, Floto, Helfferich, Solf und von Tirpitz. Haus und Tribünen sind sehr gut besetzt.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2.30 Uhr, begrüßt die Erschienenen und führt aus: Wir treten in unsere Arbeit ein, befehl von der vollen Zuversicht, die der bisherige Gang der Ereignisse uns einflößt, ohne Ueberhebung, aber mit ruhiger Entschlossenheit. In dem Gefühl der Kraft und der Einigkeit und in dem Bewußtsein der Gerechtigkeit unserer Sache sieht das deutsche Volk ruhig der Zukunft entgegen, die uns die Entwicklung aller unserer Kräfte bringen soll zur Einheit und zur Größe unseres geliebten Vaterlandes. (Lebhafte Beifall.) Insbesondere begrüße ich den Kollegen von Gräfe, der in der gemaltigen Schlacht in den Karpathen verwundet wurde, zu unserer Freude sich aber in der Wiederherstellung befindet. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Formalitäten ergreift der Reichskanzler von Bethmann Hollweg das Wort:

Meine Herrschaften! Ihnen ist bekannt, daß sich die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn in den letzten Monaten stark zugekühlt haben. Aus der gestrigen Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza werden Sie entnehmen können, daß das Wiener Kabinett in dem aufrichtigen Bestreben, die fälschliche Freundschaft zwischen der Doppelmonarchie und Italien zu sichern und den dauernden großen Lebensinteressen beider Reiche Rechnung zu tragen, sich zu weitgehenden Konzessionen territorialer Natur an Italien entschlossen hat. Ich halte es für zweckmäßig, Ihnen diese

Konzessionen

1. Der Teil von Tirol, der von Italienern bewohnt ist, wird an Italien abgetreten.
2. Ebenso das westliche Ufer des Isonzo, soweit die Bevölkerung rein italienisch ist und die Stadt Gradisca.
3. Triest soll zur h. freien Stadt gemacht werden, eine den italienischen Charakter der Stadt sichernde Stadtverwaltung und eine italienische Unterstützung erhalten.
4. Die italienische Souveränität über Triona und die dazu gehörige Interessensphäre soll anerkannt werden.
5. Oesterreich-Ungarn erklärt seine politische Uninteressiertheit hinsichtlich Albanien.
6. Die nationalen Interessen der italienischen Staatsangehörigen in Oesterreich-Ungarn werden besonders berücksichtigt.
7. Oesterreich-Ungarn erläßt eine Amnestie für militärische und politische Verbrecher, die aus den abgetretenen Gebieten stammen.
8. Wohlwollende Berücksichtigung von weiteren Wünschen Italiens und die Gesamtheit der das Abkommen bildenden Fragen wird zugesagt.
9. Oesterreich-Ungarn wird nach dem Abschluß des Vertrags eine feierliche Erklärung über die Abtretungen abgeben.
10. Gemischte Kommissionen zur Regelung der Einzelheiten der Abtretungen werden eingesetzt.
11. Nach Abschluß des Abkommens sollen die Soldaten der Oesterreichisch-ungarischen Armee, die aus den abgetretenen Gebieten stammen, nicht mehr an den Kämpfen teilnehmen.

Ich kann hinzufügen, daß Deutschland, um die Verständigung zwischen seinen beiden Bundesgenossen zu fördern und zu festigen, dem römischen Kabinett gegenüber im Einverständnis mit dem Wiener die volle Garantie für die lokale Ausführung dieser Abtretungen ausdrücklich übernommen hat. Oesterreich-Ungarn und Deutschland haben hiermit einen Entschluß gefaßt, der, wenn er zum Ziele führt, nach meiner festen Ueberzeugung von der überwältigenden Mehrheit der drei Nationen gutgeheißen werden wird. Mit seinem Parlament steht das italienische Volk vor der freien Entscheidung, ob es die Erfüllung alter nationaler Hoffnungen in weitestem Umfange auf friedlichem Wege erreichen, oder ob es das Land in den Krieg stürzen und gegen seine Bundesgenossen von gestern und heute morgen das Schwert ziehen will. Ich mag die Hoffnung nicht ganz aufgeben, daß die Wegschale des Friedens schwerer sein wird, als die des Krieges. Wie aber Italiens Entscheidung auch ausfallen möge, in Gemeinschaft mit Oesterreich-Ungarn haben wir alles im Bereiche der Möglichkeit Liegende getan, um ein Bundesverhältnis zu stiften, das im deutschen Volke feste Wurzel gefaßt hatte, und das den drei Reichen Nutzen und Gutes gebracht hat. Wird der Bund von einem der Partner zerfallen, so werden wir in Gemeinschaft mit dem andern auch neuen Gefahren unerschrockenen und zuverlässigen Mutes zu begegnen wissen. (Lebhafte räumliche Beifall und allg. Handklatschen. Der Reichskanzler erteilt sich mehrmals. Wiederholter räumlicher Beifall und Handklatschen.) Auf der Tagesordnung stehen zunächst Rechnungen.

Diese werden ohne Debatte erledigt.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfes zur Einschränkung der Verfügung über Meits- und Pachtzinsforderungen.

Abgeordneter Stadthagen (Soz.) beantragt Kommissionsberatung.

Abgeordneter Warmuth (R.P.) begrüßt den Entwurf und stimmt der Kommissionsberatung zu.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Hiermit ist die Tagesordnung erledigt. Dem Präsidenten wird die Ermächtigung erteilt, die nächste Sitzung des Reichstages nach seinem Ermessen anzuberaumen.

Schluß der Sitzung 3.15 Uhr.

Landesnachrichten.

Altensteig, 19. Mai 1915.

Die württ. Verlustliste Nr. 185

enthält die Sonderverlustliste des deutschen Heeres (Unermittelte) Nr. 5 und verzeichnet außerdem Verluste vom Mann-Reg. Nr. 19 (29. April bis 3. Mai) und von der II. Abt. Ref.-Feldart.-Regis. Nr. 29 (5. und 7. Mai).

Die Liste enthält u. a. folgenden Namen: Rgt. Christian nicht Ernst Sackmann, Walldorf, bisher verwundet, auch vermisst.

Die preussische Verlustliste Nr. 213 verzeichnet u. a. folgenden Württemberger: Gren. Georg Unterkunf, Daiterbach, gefallen.

Die Sonderverlustliste des deutschen Heeres Nr. 5 über Unermittelte liegt zur Einsichtnahme in unserer Geschäftsstelle auf.

Das Delen von Fußböden verboten. Nach einer Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Verwendung von Erdölpech und Del vom 29. April ds. Js. ist nicht nur die Herstellung von Fußböden und Staubböden, sondern auch die Verwendung von Del zum Delen der Fußböden verboten.

Mangel an Futtermitteln. Die Landwirtschaft befindet sich infolge des Mangels an Futtermitteln, speziell an Kleie in einer Noilage. Die Bemühungen der Oberämter und landwirtschaftlichen Vereine, Kleie zu beschaffen, waren bisher wegen der Absperrung unserer Getreidezufuhr erfolglos. Da das Getreide zur Streckung des Mehles stark auszumahlen ist, stehen nur geringe Mengen Kleie zur Verfügung.

Kriegsbuchwoche. Der Ertrag der für das ganze Reich gleich nach Hingängen geplanten „Kriegsbuchwoche“ in den höheren und mittleren Schulen Deutschlands soll hauptsächlich denjenigen Truppenteilen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zugute kommen, welche im Stappengebiet stehen und dadurch mithelfen an einer planmäßigen Durchführung kriegerischer Operationen und kommender friedlicher Verhandlungen. Gerade bei diesen Angehörigen des deutschen Heeres ist es aus Gründen einer geistigen und seelischen Erfrischung von größtem Werte, daß ihnen von der Heimat die Hilfsmittel dazu ungemindert zuströmen; die Größe der hier zu lösenden notwendigen Aufgabe läßt von jedem deutschen Schüler erwarten, daß er nach seinen Kräften in der „Kriegsbuchwoche“ dazu mitwirkt.

Stuttgart, 18. Mai. (Einkommensteuerergebnisse). Nach der Statistik vom Steuerjahr 1. April 1913 bis 31. März 1914 stellt sich der Stand der Einkommensteuer für Gesamt-Württemberg und die einzelnen Oberamtsbezirke wie folgt dar: In Württemberg waren 776 546 (i. B. 760 479) Steuerpflichtige zur Einkommensteuer veranlagt, wovon 772 050 (756 107) Einzelpersonen oder 32 (31) Prozent der Gesamtbevölkerung und 4496 (4372) Personenvereinigungen und Stiftungen; von der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen wurden 17 243

(17 059) von der Einkommensteuer gänzlich befreit. Auf die Einzelpersonen entfielen 1 853 872 144 (1 317 396 101) Mark steuerbares Reineinkommen und 22 629 928 (21 825 193) Mark Steuer, auf die Personenvereinigungen 62 383 660 (58 745 950) Mark Einkommen und 2 798 427 (2 617 414) Mark Steuer; somit zusammen 1 416 255 804 (1 376 142 054) Mark Einkommen und 25 428 355 (24 442 607) Mark Einkommensteuer. Die 15 reichsten Leute Württembergs beziehen jährlich von 600 000 Mark bis über 2 Millionen Mark Einkommen und zusammen im Jahr 18 012 379 Mark Einkommen; hiervon bezahlten sie 5 Prozent staatliche Einkommensteuer. In Groß-Stuttgart waren es 126 745 (124 112) Steuerpflichtige, wovon 126 134 (123 536) Einzelpersonen und 611 (576) Personenvereinigungen. Der Kleinerverg in Groß-Stuttgart für die besteuernten Einzelpersonen betrug aus Grundstücken und Gebäuden 33 644 760 Mark, Gewerben 76 773 424 Mark, Kapitalien und Renten 72 499 656 Mark, Dienst- oder Arbeitsverhältnissen 186 420 983 Mark, somit zusammen 369 338 823 Mark. Auf Groß-Stuttgart entfällt ein Viertel der Gesamteinkommen in Württemberg und über ein Drittel der württembergischen Einkommensteuer.

Galdau (C. N. Leutlich), 18. Mai. (Währliches Spielzeug). Der 11-jährige Sohn des Postwirts Maier hier, erschloß, als er während des Morgen-gottesdienstes das Haus hüten sollte, aus Unvorsichtigkeit beim „Soldätle“-Spielen sein drei Jahre altes Bräckerchen. Er hatte gemeint, das Gewehr, das schon lange unbenutzt auf einem Kasten gelegen hatte, sei nicht geladen.

Jöh, 18. Mai. (Entwichen). Gestern früh 4 Uhr entwichen zwei russische Kriegsgefangene aus ihrem Quartier auf dem Main. Man ist ihnen schon auf der Spur.

Friedrichshafen, 18. Mai. (Unserer Verwundeten). Die Verwundeten der Lazarette Friedrichshafen und Langenargen unternahmen am letzten Samstag eine Seefahrt nach Bregenz zu ihren österreichischen Waffengenossen. Unter den Klängen der Friedrichshafener Landsturmkapelle fuhren sie in den Hafen ein und wurden von der Einwohnerschaft aufs herzlichste begrüßt. Die Verwundeten verbrachten zusammen einige frohe Stunden. Auf der Rückfahrt besuchten sie die Stadt Lindau, wo sich im Schloßgarten bald ein frohes Treiben entwickelte.

Füringen, 18. Mai. (Metalldiebstahl). Die hohen Preise für Altmetall verlockten einen unbefugten Sammler, in den Maschinenraum des Redaktionsbagger einzusteigen und an der Maschine Kupfer- und Messingteile abzumontieren.

Denke daran, daß auch das Brot zu unseren Waffen gehört. Sparsamkeit mit dem Brot ist Kriegspflicht.

Von der Bayerischen Grenze, 18. Mai. (Lebensmüde — Bubenreich). Der 76-jährige Pfandrücker Jakob Honold in Leipheim hat den Tod in der Donau gesucht. Seine Leiche ist bei Ingolstadt aus dem Wasser gezogen worden. Ueber den Grund der Tat ist man im Ungewissen. — Auf dem Kartoffelacker des Bürgermeisters von Wellbach sind die vor drei Wochen gelegten Saatkartoffeln wieder ausgeparrt und gestohlen worden, so daß der Acker neu bestellt werden mußte.

Pforzheim, 18. Mai. Auf dem Grundstück der Stadtgemeinde, gegenüber dem Gaswerk, auf dem der Kohlen-schuppen erbaut und gegenwärtig kanalisiert wird, wurden Montag abend 5 Kinder im Alter von 8—10 Jahren von den nachstürzenden Erdmassen verschüttet. Nur eines konnte gerettet werden. 4 sind tot.

Öffentlicher Sprechsaal.

Eingefandt.

Wer gegenwärtig die Vorträge des Reisepredigers Herrn G. Zimmermann aus Korntal in der hiesigen Kirche besucht, wird mit Bedauern bemerken, daß die Männer von Altensteig nicht so zahlreich vertreten sind, wie es zu wünschen wäre und wie es die jegige schwere Kriegszeit erwarten ließe. Wer die Worte von Buße und Belehrung, von Sündenschuld und Sündenvergebung nicht hören kann oder hören mag, der lese die Worte Jesu: Matthäi 23, 36—38 und Offenbarung Johannes 3, 15—18 und bedenke, daß Gott für uns noch strengere Sühntaten hat, als den Krieg, wenn wir uns nicht unter seinen Willen beugen wollen.

Wetterbericht.

Unter dem Einfluß des aus Westen gekommenen Luftwirbels ist für Donnerstag und Freitag vielfach trüblich, zeitweise regnerisches und ziemlich mildes Wetter zu erwarten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Paul.

Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Altensteig.

Empfehle meine selbsteingemachten

Preiselbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren und Apfel-Marmeladen

offen, in 1/2 Pfd. und Pfund-Verpackungen.

— Letztere sind auch leer zu haben. —

Citronensaft und Früchtesirup

in 8 Sorten in Feldpostpackungen à 50 Pfennig empfiehlt

Fr. Flaig, Konditor.

Altensteig.

Stroh-Hüte

für Herren, Knaben und Kinder
neuester Fasson

sowie

Feld- und Gartenhüte

empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen

Karl Walz,
Hut- und Mützengeschäft.

Altensteig.

Neue, süße böhmische

Zwetschgen

empfehlen

G. Strobel.

Fettiges Haar

man mindestens einmal in der Woche mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pfg.) waschen lassen. Die Kopfhaut wird hierdurch von den auflagernden abgestoßenen Hautschuppen, von Staub und Schmutz befreit, schädliche Keime, die Haarausfall herbeiführen, werden in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Das Haar erhält seidensartigen Glanz und öpfige Fülle. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung des Frisierens nach der Kopfwasche behandelt man regelmäßig Kopfhaut und Haare mit **Parayd-Emulsion**.
Flasche M. 1.50, Pfr. 60 Pfg.
Ersichtlich in Apotheken, drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Photographie!

Einer geehrten Kundschaft von hier und Umgegend teile ergebenst mit, daß täglich Aufnahmen zu Karten eventl. kleine Bilder in unserem Atelier gemacht werden.

Vergrößern

auch nach vorhandenen Bildern in jeder Größe werden in feinsten Ausführung prompt und billig besorgt.

Um fleißigen Besuch bittet ergebenst
Frau Photograph Großmann
Altensteig.

Verbeistandung

und Beratung in allen Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, Testamenten, Vormundschafts- und Nachlasssachen durch erfahrenen Fachmann.

Finanzgeschäft **Stamm, Stuttgart**
Kanzleistraße 8 b. Seg. 1891.
Vertreter gesucht.

Verneff.

31/2 bis 50 Zentner gut eingebrachtes

Heu

hat zu verkaufen

Jakob Gauß.

Altensteig.

Wasserglas

sowie

Garantol

— zum Eierreinigen —
empfehlen billigt

E. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Inserate
haben besten Erfolg in
Aus den Jannern.

